



WERNER KLOTZ: »GYMNASIUM FOR THE EYES«
AUSSTELLUNG IN DER HÖRSAALRUINE UND ANATOMISCHEN SAMMLUNG DES
MEDIZINHISTORISCHEN MUSEUMS DER CHARITÉ, BERLIN • 19. BIS 30. JANUAR 1999

Zu Arbeiten von Werner Klotz

»Gymnasium for the Eyes« nennt Werner Klotz die Ausstellung seiner Arbeiten in der Hörsaalruine und den Räumen des Medizinhistorischen Museums der Charité in Berlin. Der Titel bezieht sich auf eine Werkgruppe, an der er seit Anfang der 90er Jahre arbeitet und die bis jetzt etwa 30 Arbeiten umfaßt.

Mittelpunkt dieser Ausstellung ist die Installation »**Boreas**« (1992–98), benannt nach dem Gott des Nordwindes in der griechischen Mythologie. Der Wind ist es auch, der für diese Arbeit ein wichtiges interaktives Moment bildet. Am Fenster des Ausstellungsraumes ist eine Kamera installiert, die über einen Spiegel reflektiert das Bild des Besuchers aufnimmt, der sich an einem bestimmten weit von der Kamera entfernten Ort im Raum befindet. Das Bild, das der Besucher von sich selbst auf einer Videowand sehen kann, rotiert mehr oder weniger schnell, denn die Kamera ist mit dem Außenraum verbunden und reagiert auf die Windbewegungen im Freien. Die Installation schafft räumliche Verbindungslinien, ohne in das historische Ambiente des Raumes einzugreifen. Es gehört zum Konzept des Künstlers, mit seinen Arbeiten nur bedingt den Raum zu verändern. Raum und Werk beziehen sich aufeinander und sollen ebenso wie Besucher und Werk eine Wechselbeziehung miteinander eingehen. Werner Klotz stellt hier eine sichtbare Relation zwischen dem Innen- und Außenraum her, welche für den Betrachter zugleich sinnlich erfahrbar wird, und erreicht damit eine philosophisch deutbare Verbindung von innerer und äußerer Existenz.

»Gymnasium for the Eyes«, was soviel bedeutet wie »Training für die Augen«, subsumiert eine Vielzahl von Arbeiten, deren Thema Sinneswahrnehmungen sind und die sich mit Sehen und Hören auseinandersetzen. Ebenso wie bei der Arbeit »Boreas« schafft Werner Klotz mit der Installation »**UNIDAD-Syndrom** « (1992/98) Spannungslinien im Raum, die nur durch die



WERNER KLOTZ: »GYMNASIUM FOR THE EYES«
AUSSTELLUNG IN DER HÖRSAALRUINE UND ANATOMISCHEN SAMMLUNG DES
MEDIZINHISTORISCHEN MUSEUMS DER CHARITÉ, BERLIN • 19. BIS 30. JANUAR 1999

aktive Nutzung durch den Besuchern erfahrbar werden. »Die räumlich getrennten Teile des Wortes UNIDAD (Einheit) scheinen bei fortgeschrittener Anwendung des Instruments für kurze Zeit vereint zu sein.« sagt er selbst in einer Erläuterung der Arbeit. Sinnestäuschung und Wahrnehmungsirritationen stehen im Zentrum seiner künstlerischen Experimente mit dem Besucher. Das Moment der Irritation und Überraschung stellt sich beim Betrachter durch nicht erfüllte, unbewußte Erwartungen ein. Der Besucher wird vom Künstler stets auf sich selbst verwiesen, ob er sich nun selbst ins eigene Auge schaut oder Dinge wahrnimmt, die so nicht erwartet wurden, immer ist es eine Reflexion über sich selbst. Und es ist eine überraschende Erfahrung für den Künstler, daß der »Nutzer« dieser »Instrumente der Wahrnehmung« sehr schnell zum Nachdenken über sich selbst gelangt und häufig recht mitteilungsbedürftig wird. Diese Reaktion zeigt, wie stark der Reiz ist, der von diesen Sinnesirritationen ausgeht und wie über den konzeptuellen und experimentellen Ansatz hinaus die Arbeiten sinnlich erfahrbar werden.

Die Kunst von Werner Klotz ist kommunikativ. Sie funktioniert nur im Zusammenspiel mit dem Besuchern. Die »Geräte« müssen benutzt werden. Es gibt nur wenige Arbeiten, die kontemplativ, objekthaft sind. Eine dieser Arbeiten »**DIONYSUS' TRAVEL BAR**« (1996) bildet den Mittelpunkt des Raumes im Medizinischen Kabinett, der Anatomischen Sammlung des Medizinhistorischen Museums. In den verspiegelten Außenwänden des Objektes zeigen sich die Exponate dieser permanenten Ausstellung, die dem Museumsbesucher drastisch vor Augen führen, welche Gebilde die Natur hervorbringen kann. Der Künstler reagiert darauf und spielt mit der Neugier der Besucher. Was mag sich in dem verspiegelten Kasten befinden? Was passiert bei der »**Intellektuellenfalle**« (1995) oder der »**Anemone**« (1996)? Jeder muß sich selbst dieser Erfahrung aussetzen und wird individuell anders reagieren. Das Überraschungsmoment gehört ebenso wie die Täuschung zum künstlerischen Konzept von Werner Klotz.



WERNER KLOTZ: »GYMNASIUM FOR THE EYES«
AUSSTELLUNG IN DER HÖRSAALRUINE UND ANATOMISCHEN SAMMLUNG DES
MEDIZINHISTORISCHEN MUSEUMS DER CHARITÉ, BERLIN • 19. BIS 30. JANUAR 1999

Seine Arbeiten erfordern fast immer aber den aktiven Ausstellungsbesucher. Wirken die Arbeiten auch als Objekte im Raum durch ihre eigentümliche Ästhetik der Verbindung von technischem Instrument und künstlerischen Objekt, so funktionieren sie nur, wenn der Besucher sie »benutzt« und seine Sinne aktiviert, denn die Werke von Werner Klotz sind im doppelten Sinne »Wahrnehmungsinstrumente«. Zum einen sind es Instrumente, die etwas wahrnehmen und umsetzen – Wind oder Bewegung –, andererseits sind es Instrumente, die den Benutzer etwas wahrnehmen lassen – Hören oder/und Sehen.

Die Auseinandersetzung mit Wahrnehmungsphänomenen ist eine der wichtigsten Intentionen heutiger Kunst. Die Künstler reagieren mit adäquaten künstlerischen Mitteln auf die Veränderungen in einer von visuellen Medien geprägten Welt. Im Zeitalter virtueller Welten ist die Frage nach der wahrgenommenen Welt und ihrer faßbaren Realität folgerichtig. Diese Veränderungen greifen auch in die Psyche des Menschen ein, stellen sie doch sein durch Erfahrungen gewonnenes Gleichgewicht in Frage. Die künstlerischen Untersuchungen und Experimente von Werner Klotz sind frei von jedem wissenschaftlichen Anspruch und sind allein auf ästhetischen Eindruck hin konzipiert, wenn auch ein erkenntnistheoretischer Anspruch gestellt wird. Diese Art und Weise läßt dem Künstler Freiraum, spielerisch mit den Dingen umzugehen, sich rein empirisch den Problemstellungen zu nähern und die Ergebnisse frei und ohne Kommentar im Raum stehen zu lassen. Hinter dem Spielerischen steht aber nicht allein der Spaß an der Freude, sondern ebenso die ernsthafte Auseinandersetzung mit Phänomenen unserer Zeit.

Dr. Barbara Barsch
Berlin, Juni 1998